

## Allahs unwillige Töchter Und wie mit ihnen umgegangen wird

von Thea Dorn

Am vergangenen Wochenende fand des fortschrittlichen Berliners liebstes Straßenfest statt: der Karneval der Kulturen. Chinesische Drachen schwänzten um brasilianische Samba-Königinnen herum, afrikanische Medizinmänner trommelten sorbischen Gurkenprinzessinnen den Marsch, und ein paar echte Schwarzwaldmädeln durften auch mittanzen. So schön und bunt kann Multi-Kulti sein.

Nun gehört zu jedem richtigen Karneval aber nicht nur das Feiern, sondern auch der Aschermittwoch, an dem alles vorbei ist. Es trifft sich ausgezeichnet, daß just am vergangenen Mittwoch zwei Bücher muslimischer oder ehemals muslimischer Frauen erschienen, die daran erinnern, daß nicht alles Karneval ist, wo "Kulturen" draufsteht. Weil sie unerkannt bleiben möchte, erzählt "Inci Y." ihre Geschichte unter Pseudonym: Wie sie 1970 im türkischen Viertel einer deutschen Kleinstadt geboren, als Mädchen zur Großmutter nach Ankara abgeschoben, als Jugendliche wieder nach Deutschland zurückgeholt und auf Betreiben der Mutter mit einem jungen Mann in einem anatolischen Dorf verheiratet wird - die Mutter hat mit dem Vater dieses jungen Mannes eine Affäre und braucht ein Alibi, um öfter in sein Dorf reisen zu können. Inci Y. berichtet vom paranoiden Kult, der vor der Hochzeit um ihre Jungfräulichkeit veranstaltet wird, von den inner- und außerehelichen Vergewaltigungen. Und sie erzählt vom Versagen des deutschen Schulsystems, welches sie - die im Unterricht jegliche Teilnahme verweigert - mit dem Vermerk "nf" ("Wissensstand nicht feststellbar") von Klasse zu Klasse verschiebt. Bis endlich eine Lehrerin auftaucht, die ihr Noten gibt - Fünfen und Sechsen. Inci bleibt sitzen. Und freut sich, daß sie zum ersten Mal ernst genommen und nicht in den Schrein "Einwandererkind" gestellt wird. Der Titel ihres Buches, "Erstickt an euren Lügen", meint nicht nur die Glaubensbrüder und -schwestern, die ein entjungfertes Mädchen vor der Hochzeit lieber wieder zunähen zu lassen, als den barbarischen Tanz ums Jungfernhütchen zu hinterfragen. Er meint auch die deutschen Islamversther und -verstherinnen, die diesen Tanz für eine besonders beklatschenswerte Nummer beim Karneval der Kulturen halten. Nicht anonym, dafür mit noch größerer Wut auf beide Seiten schreibt eine, die es aus eigener Kraft geschafft hat, sich aus dem "Jungfrauenkäfig" zu befreien: Ayaan Hirsi Ali. In die Schlagzeilen geriet die 1969 in Somalia geborene Politikerin und Frauenrechtsaktivistin, die 1991 vor ihrer Zwangsverheiratung in die Niederlande flüchtete, im November, als ein junger Marokkaner den Filmemacher Theo van Gogh in Amsterdam auf offener Straße ermordete. Van Gogh hatte "Submission Part I" gedreht - einen Kurzfilm nach einem Drehbuch von Hirsi Ali, der die verschiedenen Spielarten der Unterwerfung der Frau im Islam zeigt. Der Brief, der sich an dem Messer befand, das der muslimische Attentäter Theo van Gogh in die Brust gerammt hatte, kündigte an, daß Hirsi Ali das nächste Opfer sein werde. Der Polizeischutz, unter dem sie ohnehin bereits stand, seit sie sich öffentlich vom Islam distanziert und zum Atheismus bekannt hatte, wurde verstärkt. Hirsi Ali tauchte unter. Seit Anfang dieses Jahres sitzt sie wieder im niederländischen Parlament, gibt Interviews, tritt öffentlich auf. Mit "Ich klage an" erscheint zum ersten Mal ein Buch dieser unerschrockenen Frau auf Deutsch. Die haßerfüllten Reaktionen werden nicht lange auf sich warten lassen. Etwa weil Hirsi Ali "Zehn Tips für Muslimas, die weglaufen wollen" gibt. Ein herzliches Lob sei dem Piper-Verlag für den Einfall ausgesprochen, "Ich klage an" auch in türkischer Übersetzung zu publizieren - bleibt zu hoffen, daß das Buch den Weg von deutschen Buchhandlungen zu Mädchen und Frauen wie Inci Y. finden wird.

Aber es sind vielleicht gar nicht die Ermunterungen zum weiblichen

Ungehorsam, die das muslimische Blut am stärksten in Wallung bringen: Viel härter trifft, daß Hirsi Ali mit lange gehegten Grundannahmen aufräumt. Etwa der, daß der Islam als solcher eine friedliche Religion sei und nur voneinigen fehlgeleiteten Fundamentalisten mißbraucht würde. Hirsi Ali hält den gesamten Islam in seiner heute real existierenden Form für unaufgeklärt, reaktionär, gekennzeichnet durch mangelnde Bereitschaft zur Selbstreflexion. Und sie bezweifelt, daß es hilfreich ist, das hohe Aggressionspotential bei jungen Männern in muslimischen Vierteln nur damit zu erklären, daß die Mehrheitsgesellschaft ihnen keine Chance gegeben habe, sich zu integrieren.

Hirsi Ali macht drei tief im muslimischen Bewußtsein verwurzelte Mentalitätsmerkmale verantwortlich für den mangelnden sozio-ökonomischen Erfolg der Mehrheit der Muslime in westlichen Ländern: das streng autoritär-hierarchische Denken, die mangelnde Ausbildung eines individuellen Selbstbewußtseins und Verantwortungsgefühls und die Weigerung, Frauen als gleichberechtigte Menschen zu akzeptieren. Die Ungleichheit der Geschlechter im Islam ist Hirsi Alis Kernthema. Was es heißt, in einem muslimischen Land ein Mädchen zu sein, hat sie früh gelernt: Wenn ihre Oma, die neun Töchter und einen Sohn hatte, gefragt wurde, wie viele Kinder sie habe, antwortete sie: "Eins." Außerdem hatte diese Oma einen Ziegenbock. Wenn abends die Nachbarn ihre Ziegen nach Hause trieben, kamen sie auch am Haus der Oma vorbei. Sobald der Bock die Ziegen witterte, rannte er los, um die erstbeste zu bespringen. Auf die Frage der Kinder: "Warum bindest du den Bock nicht fest, tut er den Ziegen nicht weh?" antwortete die Oma: "Wenn die Nachbarn etwas dagegen haben, daß mein Bock ihre Ziegen bespringt, sollen sie sie eben auf einem anderen Weg nach Hause führen." Hirsi Ali erzählt diese Geschichte, um fortzufahren: "Im Islam wird der Mann als Ziegenbock beschrieben. Wenn er eine unverhüllte Frau sieht, bespringt er sie sofort." - Und die Frau ist dann selbst schuld, sie hätte sich ja auch verhüllen können.

Daß solche Bemerkungen Hirsi Ali zu einer der bestgehaßten Frauen in der muslimischen Welt gemacht haben, ist nicht weiter verwunderlich - und beweist, wie recht sie mit ihrer Einschätzung des Islam hat. Verwunderlich nur, daß sich die "guten", "aufgeklärten" Westeuropäer so schwer damit tun, dieser Frau den Rücken zu stärken.

Der häufigste Kommentar, wenn der Name Hirsi Ali fällt, lautet: "umstritten". Beharrlich wird daran festgehalten, daß sie nach ihrem Austritt aus der niederländischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei jetzt Abgeordnete der "rechts-" oder "konservativ-" liberalen VVD sei. Neben all dem Entsetzen über die Ermordung Theo van Goghs war man sofort bereit, einzuräumen, daß die beiden mit ihrem Film die religiösen Gefühle von Muslimen verletzt hätten. Am wenigstens überrascht von all diesen Reaktionen dürfte Ayaan Hirsi Ali selbst sein. "Westeuropäer und Muslime haben einen Teufelspakt geschlossen", schreibt sie. Und: "Die wenigen aufgeklärten Muslime werden von den westlichen Kulturrelativisten behindert." Da sie aber ihren Kampf für Menschenrechte, Aufklärung und Emanzipation ernst meint, kann sie es nicht bei einem Achselzucken belassen. "Laßt uns nicht im Stich - Gönnst uns einen Voltaire!" - so lautet die eindringliche Forderung in einem ihrer Essaytitel. Darum noch einmal die Frage an uns, die "guten" Westeuropäer: Warum lassen wir Frauen wie Hirsi Ali im Stich? Warum gönnen wir den Muslimas und Muslimen keinen Voltaire - den sie mit Hirsi Ali möglicherweise bereits haben?

Da ist zum einen ihr Atheismus, der Hirsi Ali nicht nur bei denen verdächtig macht, die in Zeiten grassierender Papst-Hysterien gerade ihren zweiten katholisch-fundamentalistischen Frühling erleben, sondern auch bei den "gemäßigeren" Religiösen. Dann hat sie den Nachteil, eine Frau zu sein. Das macht sie uninteressant für jene, die den Kampf für Gleichberechtigung schon immer für "Gedöns" hielten und weiter glauben

wollen, daß man Frauenversklaver Frauenversklaver sein lassen und sie dennoch zu "guten Demokraten" erziehen könnte.

Was aber macht Hirsi Ali für alle suspekt, die in innerwestlichen Zusammenhängen keine Gelegenheit auslassen, sich über Machotum zu erboesen, die es zum Schreien komisch finden, wenn ein Katholik in einer Opernaufführung "Gotteslästerung!" brüllt, weil Jesus mit blinkender Dornenkrone vom Kreuz steigt und mit feschen Nonnen tanzt? Wodurch lassen sie sich verführen, die "gekränkten" Muslime in Schutz zu nehmen?

Eine auf den ersten Blick plausibel klingende Erklärung bietet die türkischstämmige deutsche Soziologin Necla Kelek in ihrem Buch über muslimische Zwangsehen an: "Gerade die gut meinenden Deutschen neigen dazu, in jedem hier Asyl suchenden Ausländer gleichsam den Wiedergänger eines vor dem Holocaust zu rettenden Juden zu sehen. Schuldbewußtsein scheint hierzulande wichtiger zu sein als die Verfassung." Gegen diese These spricht jedoch, daß die Beißhemmung, die "die gut meinenden Deutschen" immer dann haben, wenn es darum geht, Menschenrechtsverletzungen zu kritisieren, die im Namen des Islam begangen werden, gerade dann aussetzt, wenn es darum geht, israelische Exzesse gegenüber den Palästinensern anzuprangern. Wäre es nicht naheliegender, in Israelis "Wiedergänger der vor dem Holocaust zu rettenden Juden" zu sehen als in Muslimen? Sind wir vielleicht doch immer noch heimliche Antisemiten, allen voran die guten, die "Ich-bin-eine-Lichterkette"-Deutschen?

Es ist komplizierter. Denn das diffuse Schuldgefühl, es für verdiente Strafe zu halten, wenn muslimische Attentäter Flugzeuge in Hochhäuser fliegen, ist keine rein deutsche Spezialität. Der "gute Westler" kann sich offensichtlich nur "gut" fühlen, wenn er erklärt, daß er kollektiv "böse" ist. Nun könnte man diesen Winkelzug als kindlich rührend belächeln, wenn er nicht die, die ihm anhängen, zu der irrigen Annahme verleiten würde, man könne sie, da sie ja bereits Schuldgefühle haben, sich per definitionem nicht mehr schuldig machen. So wie der, der bereits die Grippe hat, sich nicht mehr anstecken kann.

Mitnichten. "J'accuse" heißt nicht: Ich stelle mich auf den Markplatz und brülle: "Mea culpa!". "J'accuse" heißt, dafür zu kämpfen, daß Barbarismen, die Europa lange genug selbst begangen hat, nicht mehr begangen werden. Nichts wird "wieder gut" einfach dadurch, daß der Westen Blankoschuldscheine quer durch die Welt verteilt. Interessanterweise sind es Frauen - die sich bis vor kurzem wenigstens ihrem Selbstverständnis nach eher zu den Unterdrückten als zu den Unterdrückern zählten -, die sich diesen Birkenstock-bequemen Schuldschuh des Westens besonders gern anziehen.

Liebe Geschlechtsgenossinnen, begrabt die gute alte Regel, daß jeder, der laut nach Freiheit und Menschenrechten ruft, in Wahrheit nur Interessen des mächtigen weißen Mannes vertreten will. Noch schlimmer: Daß jede Frau, die klar ihre Stimme erhebt, irgendwie verdächtig ist. Denn Klar-die-Stimme-Erheben, das machen doch bloß Männer. Offensichtlich halten sich nicht nur fromme Muslimas lieber bedeckt.

Im aktuellen "Spiegel" haben dieselben Redakteurinnen, die im vergangenen Herbst die Titelgeschichte "Allahs rechtlose Töchter" heraus brachten und damit zum ersten Mal eine breite Aufmerksamkeit für die Situation muslimischer Frauen in Deutschland schufen, nichts Besseres zu tun, als Hirsi Ali im Interview mit Bemerkungen zu belästigen wie: "Ihr Tschador besteht aus Bodyguards. War es das wert?" oder: "Nun klingen Sie selbst wie eine Märtyrerin. Die Terroristen vom 11. September waren auch bereit, für ihre Ideen zu sterben."

Mädels, was soll das? Daß die Multi-Kulti-Funkenmariechen der Grünen und

anderer Organe des Fortschritts für Hirsi Ali nicht Stellung beziehen, damit wird man bzw. frau leben müssen. Aber daß Frauen, die sonst einen klaren moralischen Kompaß besitzen, ausgerechnet bei dieser mutigen Kämpferin unter Beweis stellen müssen, wie ganz toll kritisch sie sein können, ist lächerlich, ärgerlich und, wenn es darum geht, wie das Projekt "Aufklärung des Islam von innen heraus" weitergehen soll, fatal.

Eine gute Nachricht zum Schluß: Das "Time Magazine" hat Ayaan Hirsi Ali soeben zu einer der hundert einflußreichsten Persönlichkeiten der Welt gewählt.

Ayaan Hirsi Ali: Ich klage an. Piper, München. 213 S., 13,90 EUR. Inci Y.: Erstickt an euren Lügen. Piper. 296 S., 14,90 EUR. Necla Kelek: Die fremde Braut. Kiepenheuer und Witsch, Köln. 269 S., 18,90 EUR.

Artikel erschienen in der „literarischen Welt“ am Sa, 21. Mai 2005,